

Das Thema Begegnung fesselt mich seit meiner Ausbildung zur Musiktherapeutin.

Begegnung ist ein besonderer Augenblick, der sich nicht wiederholt. Jeder steht für sich, ist etwas Unausprechliches, ein Dazwischen, das den Raum füllt. Für schwerkranke und sterbende Menschen sowie ihre Angehörigen sind Begegnungen wertvolle und letzte kostbare Augenblicke.

In der musiktherapeutischen Arbeit auf der Palliativstation gibt es intensive Begegnungen. Diese Einzigartigkeiten habe ich versucht in Worten festzuhalten. Ich habe wenige Begegnungen ausgewählt, sie sollen einen Einblick in die Musiktherapie auf der Palliativstation geben.

Um echte Begegnungen zu ermöglichen, braucht es neben dem erlernten Wissen auch Intuition. Kaum bin ich im Krankenzimmer, muss ich schnell entscheiden, welche Intervention in der gegenwärtigen Situation gerade angebracht ist. Etwas in mir gibt den Impuls, zum Wohle aller Beteiligten zu handeln. Bis jetzt konnte ich mich meist auf dieses „Bauchgefühl“ verlassen.

Viele Praktikantinnen und Praktikanten haben mich bei meiner Arbeit auf der Palliativstation begleitet, sie konnten solche Begegnungen miterfahren. Ihre Reaktionen waren sehr unterschiedlich: Manche waren tief berührt, andere konnten es nicht aushalten und brachen das Praktikum ab. Dabei bestärkte ich alle in ihren Gefühlen und ihren Entscheidungen, denn die Arbeit mit schwerkranken und sterbenden Menschen erfordert Offenheit in jeder Situation, Eingehen auf tiefe Gefühle sowie ein authentisches Zu-Sich-Selbst-Stehen.

Es gibt auf Station viele Gespräche über Tod und Sterben. Deshalb muss jeder, der dort wirkt, sich vorher mit dem eigenen Tod und Sterben auseinandergesetzt und Frieden damit geschlossen haben, sonst gelingt situationsgerechtes und intuitives Handeln nicht. Zu tiefe Empathie und zu wenig innere Abgrenzung führen in kurzer Zeit zu Überforderung und Scheitern.

Auf die übliche Form wie Frau H. oder Herr L. habe ich bewusst in diesem Buch verzichtet und dafür nicht identische Vornamen gewählt. Die Vornamen symbolisieren für mich die besondere enge Verbundenheit, die zwischen dem Personal und den erkrankten Menschen während ihres Aufenthaltes auf Station entsteht. Es ist der bevorstehende Tod, der diese tiefenmenschliche Nähe bewirkt.

Ich danke für Anregungen und das Lektorat dieses Buches meinem Ehemann Joachim, Gabriele Thaller und Cristina Kudell. Gerd Rothe danke ich für das Layout des Buches und die Bilder im Innenteil. Besonderen Dank schulde ich Sonja Wagenbrenner aus Würzburg, die sich intensiv mit der Thematik und den Texten befasst hat.

Liebe Leserin und lieber Leser, ich lade Sie nun ein zu Begegnungen einer Musiktherapie-Woche.

Ihre
Mechthild Hamberger